

# Im Reich des Watzmann



Im Berchtesgadener Land findet sich mit dem Nationalpark Berchtesgaden der einzige deutsche Alpnationalpark. Die Region ist aber nicht nur Pionier des alpinen Naturschutzes, sie bietet als überschaubares Skitourenparadies auch eine ganze Reihe attraktiver Tourenmöglichkeiten.

▷ VON ULLI KASTNER



**R**und 2000 Meter über Berchtesgaden thront König Watzmann. Der 2713 Meter hohe Gebirgsstock ist unübersehbares Wahrzeichen der Märchenlandschaft im äußersten Südosten Deutschlands. Zu drei Vierteln von der österreichischen Grenze eingefasst, gehört die Szenerie zwischen Reiteralpe und Hohem Göll, Hochkönig und Untersberg zu den eindrucksvollsten der Alpen. Maler, Musiker und Philosophen ließen sich an Königssee und Hintersee bereits vor Jahrhunderten inspirieren, später kamen Landvermesser und Forscher, die auch viele Berggipfel erstmals bestiegen – so der slowenische Humanist Valentin Stanič, der vermutlich im Jahr 1800 als erster Mensch auf der Watzmann-Mittelspitze stand. Der bayerische Reiseschriftsteller Heinrich Noë kam nie so weit hinauf, doch mit seinem bekannten Vergleich brachte er 1898 als Erster den Nationalparkgedanken nach Berchtesgaden: „Das Berchtesgadener Land ist der Yellowstonepark der deutschen Alpen“. Genau 80 Jahre später war der Nationalpark Berchtesgaden Realität. Und seinem amerikanischen Vorbild hat er eines voraus: Er ist auch ein Paradeziel für Skibergeister.

## Wild und geschützt

Nur wenige der rund 350.000 Touristen, die alljährlich das Berchtesgadener Land aufsuchen, sind aktive Bergsteiger. Den meisten genügt eine beschauliche Schifferltour über den Königssee, eine gemütliche Wanderung auf die Kneifelspitze oder eine aussichtsreiche Fahrt mit der Jenner-Seilbahn. Mit den Bergsteigern haben sie aber eines gemeinsam: Sie fühlen sich angezogen von der gewaltigen Naturkulisse, von außergewöhnlicher Fauna und Flora mit über 4000 Tier- und Pflanzenarten im Nationalpark, der 2003 sein 25-jähriges Bestehen feierte. Schließlich waren sich die Berchtesgadener ihrer Verantwortung gegenüber dieser einzigartigen Landschaft schon immer bewusst und haben durch ihr Verhalten maßgeblich dazu beigetragen, den wilden Charakter der Region zu erhalten. Letztendlich hat hier – im Gegensatz zu schlechten Beispielen andernorts – der Tourismus nichts zerstört, sondern der Natur sogar geholfen. Die profitierte wohl am meisten von den geplatzen Olympiaträumen

1992. Und auch die nächsten Jahre wird man im Berchtesgadener Land ohne die fünf Ringe durchhalten müssen, ging doch die Gemeinschaftsbewerbung mit Salzburg für 2010 ebenfalls in die Hose.

## Kampf um den Watzmann

Mit der Ausweisung des „Pflanzenschonbezirks Berchtesgadener Alpen“ bereits 1910 erwies sich Berchtesgaden als Wegbereiter des Naturschutzes im gesamten Alpenraum. Das Gebiet umfasste damals ein rund 86 Quadratkilometer großes Areal. Die Aufwertung zum Naturschutzgebiet 1921 brachte eine Ausdehnung auf 200 Quadratkilometer. Ende der 60er Jahre erregten Pläne zum Bau einer Watzmann-Seilbahn die Gemüter. Vertreter des Naturschutzes riefen damals zum „Kampf um den Watzmann“ auf. An ihrer Spitze standen die im Watzmanngebiet tätige Alpenvereinssektion München und der Verein zum Schutz der Bergwelt. Die

Forderung nach einem Nationalpark war die Konsequenz aus diesem Erschließungsdrang. Seit dem 1. August 1978, dem Geburtstag des Nationalparks, kann die Natur aufatmen. Denn auf 210 Quadratkilometer Fläche sind grundsätzlich alle Pflanzen und Tierarten streng geschützt, soll die Natur weitgehend sich selbst überlassen bleiben.

Die Berchtesgadener selbst hatten zunächst Probleme mit dem „vom Staat übergestülpten“ Nationalpark, weil sie Einschränkungen vor ihrer Haustür befürchteten. Misstrauen gegenüber den Behörden und Forschern war die Folge. Gut 25 Jahre nach Parkgründung haben die Einheimischen ihre Skepsis weitgehend abgelegt, weil man erkannt hat, dass mit dem Prädikat Nationalpark auch gute Werbung für das Tourismusgebiet Berchtesgadener Land verbunden ist. Etwas schwerer tut man sich derzeit noch mit der Auszeichnung Biosphärenreservat, das 1990 durch die UNESCO zugesprochen wurde. Nachdem sich Ende der 90er Jahre erneut aus Furcht vor Einschränkungen noch sämtliche politischen Institutionen gegen eine Umsetzung des Biosphärenreservats ausgesprochen hatten, kommt es seit vergangenerem Jahr, als der neu gewählte Landrat Georg Grabner die Sache wieder in die Hand nahm, allmählich zum Umdenken.

## Alle Pflanzen und Tiere sind streng geschützt

*Der Schneibstein (kl. Bild rechts) ist das erste Gipfelziel auf der Großen Reibn. Nach einer Übernachtung im Stahlhaus wird den Tourengehern während des frühmorgendlichen Aufstiegs schnell warm (großes Bild rechts, kl. Bild links unten).*



Fotos: Georg Hohenester (3), Ulli Kastner, Werner Lang



*Links: Über den Dächern von Berchtesgaden imponieren die Gipfel des Watzmann. Die Große Reibn führt im Uhrzeigersinn um das gesamte Bergmassiv. Die gewaltige Watzmann-Ostwand ist immer wieder Blickfang während des ersten Tourrentages. Im Morgenlicht leuchtet sie zum Schneibstein herüber (rechts).*



Schließlich werden Projekte, die der Nachhaltigkeit dienen, mit stattlichen EU-Mitteln gefördert. So können vor allem Land- und Forstwirtschaft mit Finanzspritzen rechnen. Die gab es auch zur 25-Jahr-Feier des Nationalparks: Der bayerische Ministerpräsident Dr. Edmund Stoiber persönlich versprach den Berchtesgadenern auf Staatskosten ein „Haus der Berge“, das vor allem der Umweltbildung dienen soll.

Mit über einer Million Besuchern pro Jahr – die meisten sind Tagesausflügler – gehört der Nationalpark Berchtesgaden zu den beliebtesten deutschen Nationalparks. Doch nur ein Bruchteil der Gäste macht sich auf, die wilde Romantik der Berge selbst zu erkunden. Denn dazu muss man die geteerten Wege verlassen und sich aufmachen in das Herz des Schutzgebiets. Mit Geduld und Glück lässt sich vielleicht eines der neun Steinadler-Brutpaare erspähen, mit Si-

cherheit aber begegnet man den weit verbreiteten Murmeltieren oder Gämsen. Um die Wanderer auf Wegen und Steigen zu halten und damit Natur zu schonen, pflegt die Nationalparkverwaltung regelmäßig die Anlagen. Trotz seiner Schutzfunktion für die Natur ist der Nationalpark auch Erholungsgebiet geblieben, in dem der Mensch – in gewissen Grenzen – seinen sportlichen Aktivitäten nachgehen kann.

### Zum deutschen Kältepol

Der Skibergsteiger hat den Vorteil, den Nationalpark außerhalb der sommerlichen Rush-hour kennen lernen zu können. Wer im Winter – vielleicht sogar wochentags – loszieht, der schiebt seine Ski meist auf einsamen Spuren dem Gipfel entgegen. Den besten Überblick über das Schutzgebiet bekommt man auf der „Großen Reibn“ (Reibn = Reibe, Rundtour), der großzügigsten

## Der Nationalpark Berchtesgaden ist Schutz- und Erholungsgebiet

*Die Durchquerung des Hagengebirges hinterlässt einen der nachhaltigsten Eindrücke auf der Großen Reibn: In ständigem Auf und Ab geht es durch eine Schneewüste ohne jede Spur menschlicher Erschließung (gr. Bild l., drei Bilder r.). Nach dem Marsch sorgt die Abfahrt durch den Eisgraben für prickelnde Abwechslung (kl. Bild u.). Ein Stück näher als auf der Großen Reibn rückt die Watzmann-Ostwand bei der Kleinen Reibn, hier bei der Priesbergalm (gr. Bild r.).*





Skitour im deutschen Alpenstreifen. Auf einer Länge von rund 40 Kilometern durchstreift man fast die gesamte Berchtesgadener Bergwelt in Hufeisenform rund um den Königssee. Wenngleich Gebietskenner die Tour mit rund 3200 Höhenmetern Aufstieg gelegentlich an einem Tag machen (siehe Seite 42), so wird in der Regel eine Übernachtung im Kärlingerhaus am Funtensee einkalkuliert. Und wer sich den frühmorgendlichen Aufstieg über die zumeist hartgefrorenen Hänge am Jenner sparen möchte, der kann die Tour durch eine weitere Übernachtung im Stahlhaus am Torrener Joch noch einmal entschärfen. Von dort bis hinüber zum Funtensee ist man allerdings auf sich alleine gestellt und stundenlang unterwegs in einem Gebiet, in dem die Orientierung schwer fällt. Erst recht, wenn keine Spur vorhanden ist.

Bereits vom Gipfel des Schneibstein (2276 m) lässt sich das zu durchquerende Hagengebirge in seiner ganzen Wildheit überblicken. Es ist Lebensraum der Steinböcke, die sich in der kalten Jahreszeit aber zumeist auf die in Öster-





*V.o.n.u.: Das Kärlingerhaus der Sektion Berchtesgaden am Rand des Funtensees ist willkommener Stützpunkt nach dem langen ersten Tourentag auf der Großen Reibn; der Winterraum des stattlichen Baus ist stets geöffnet. Am Folgetag zieht die Tour über das einsame Steinerne Meer (unten).*

Fotos: Albert Steinbacher, Georg Hohenester, Werner Lang

Hochwies, umgeben von Wänden und Hängen. Und dann folgt der letzte Aufstieg hinauf zur Kematenschneid. Hochstimmung kommt auf, wenn man bei sich rötlich verfärbender Sonne in luftiger Höhe, aber auf mäßig steilen Hängen hinüberwedelt zur Einfahrt in den Seilergraben, der einem erst einmal den Atem verschlägt. Bei Vereisung kann eine Abfahrt durch die steile Rinne tatsächlich zur Gefahr werden, bei akzeptablen Verhältnissen und mit ausreichenden Kraftreserven aber ist diese rasige Abfahrt ein genussvoller und würdiger Abschluss der Runde. Beim Hinausgleiten durch das Wimbachgries bleibt dann nur die Hoffnung, dass die Sonne der Schneeeauflage nicht schon zu stark zugesetzt hat. Andernfalls wird die restliche Strecke bis zur Wimbachbrücke mit den Skiern auf den Schultern ziemlich lang.



reich gelegenen Südhänge des Gebirges zurückziehen, wo sie eher Futter finden. Keine offiziellen Wege, höchstens ein paar Steigspuren lassen den abenteuerlich orientierten Bergsteiger hier auch im Sommer Einsamkeit finden. Lediglich der Kahlersberg ist winters wie sommers beliebt. Auf der Großen Reibn lässt man den Gipfel aus Zeitgründen jedoch rechts liegen und rutscht ohne große Höhenunterschiede hinüber bis zum Fuß des Jägerbrunntrug (2247 m), der nach etwa halbstündigem Aufstieg erreicht wird.

Die folgende Abfahrt durch den Eisgraben sollte man genießen, denn mit dem langwierigen Aufstieg bis zur Tauernscharte schließt sich die konditionelle Schlüsselstelle der Reibn an. Von hier kann man dann entspannt rund 800 Höhenmeter

## Die Große Reibn - etwa 50 Kilometer Strecke auf ca. 3500 Höhenmeter

zum traumhaft gelegenen Funtensee hinunterwedeln, an dessen Rand das Kärlingerhaus der Alpenvereinssektion Berchtesgaden steht (siehe Seite 62). Spätestens wenn der Kachelofen im Winterraum glüht, freut man sich, am Kältepol Deutschlands eine Nacht verbringen zu können – am Heiligen Abend 2003 etwa wurden hier minus 42,7 Grad Celsius gemessen.

In aller Ruhe darf man am nächsten Tag den westlichen Teil des Steinernen Meeres entdecken, denn die zweite Etappe sollte in rund sechs Stunden leicht zu bewältigen sein. Die allerdings haben es noch einmal in sich: Da ist die sensationelle Abfahrt in den Kessel der

### 300 Meter Kies unter den Füßen

Die Wimbachbrücke ist auch Startpunkt für die Hundstodreibern, die den letzten Abschnitt der Großen Reibn mit einschließt. Zwar stellt auch diese Unternehmung hohe Anforderungen an die Kondition, doch ist die Umrundung des Hundstods an einem Tag zu schaffen. Beim Aufstieg durch das neun Kilometer lange Wimbachgries wandert man über ein bis zu 300 Meter starkes und bis zu zwei Kilometer breites Kiesbett, dessen im Verborgenen fließendes Wasser das ganze Berchtesgadener Land versorgt. Selbst in Trockenperioden wie im vergangenen Sommer gibt es im Talkessel immer genügend Wasser, im Notfall steht sogar der Königssee zur Verfügung, dem von amtlicher Seite Trinkwasserqualität bescheinigt wird. Doch vom Quellwasser bemerkt der Tourenger nichts. Seine Blicke wenden sich vielmehr den unübersichtlichen, brüchigen und deshalb so gut wie nie begangenen Westabstürzen des Watzmann zu oder sie gehen hinüber zu den bizarren, aber ebenso schottrigen Palfenhörnern.

Erst nach der Wimbachgrieshütte wird die Spur steiler. Sie führt hinauf in Richtung Trischübel-Pass und hinüber zum Hundstodgatterl. Dieser Streckenabschnitt ist bei Vereisung mit Vorsicht zu genießen. Harscheisen können hier gute Dienste leisten, bei sehr ungünstigen Witterungsbedingungen sind sogar



# Skitouren im Berchtesgadener Land :info:

Anreise: Über die Autobahn A 8 München-Salzburg, Ausfahrt Bad Reichenhall, über die Bundesstraße 20 nach Berchtesgaden. Tägliche Direktverbindungen bieten die InterCity-Züge „Alpenland“ aus Münster und „Königssee“ aus Hamburg.

## Unterkunft

Berchtesgaden und die Nationalpark-Gemeinden Schönau am Königssee und Ramsau bieten eine Vielzahl von Unterkünften aller Kategorien. Außerhalb der Sommersaison sind Zimmer fast immer auch kurzfristig erhältlich. Reservierung bei der Berchtesgaden Tourismus GmbH, Tel.: 08652/96 72 70, E-Mail: [info@berchtesgadener-land.com](mailto:info@berchtesgadener-land.com), [www.berchtesgadener-land.com](http://www.berchtesgadener-land.com); Stahlhaus am Torrener Joch/Große Reibn (OeAV-

Sektion Salzburg, ganzjährig bewirtschaftet, Tel.: 08652/27 52, E-Mail: [post@carl-von-stahl-haus.com](mailto:post@carl-von-stahl-haus.com), [www.carl-von-stahl-haus.com](http://www.carl-von-stahl-haus.com)); Kärlingerhaus am Funtensee/Große Reibn (DAV-Sektion Berchtesgaden, bewirtschaftet von 8. April bis 1. Mai 2004, sonst Winterraum, Tel.: 08652/94 88 73, E-Mail: [www.kaerlingerhaus.de](http://www.kaerlingerhaus.de)).

## Weitere Informationen

Nationalpark Berchtesgaden, Tel.: 08652/9 68 60, E-Mail: [poststelle@nationalpark-berchtesgaden.de](mailto:poststelle@nationalpark-berchtesgaden.de), [www.nationalpark-berchtesgaden.de](http://www.nationalpark-berchtesgaden.de); DAV-Sektion Berchtesgaden, Tel.: 08652/22 07, E-Mail: [dav-berchtesgaden@t-online.de](mailto:dav-berchtesgaden@t-online.de), [www.dav-berchtesgaden.de](http://www.dav-berchtesgaden.de); Infoportal Berchtesgadener Land [www.info-bgl.de](http://www.info-bgl.de); Bergschule Watzmann (geführte

Skitouren), Tel.: 08657/711, E-Mail: [info@bergschule-watzmann.de](mailto:info@bergschule-watzmann.de), [www.bergschule-watzmann.de](http://www.bergschule-watzmann.de).

## Führer

Nowak/Anfang, „Skitouren rund um Berchtesgaden“ (Plenk Verlag); Sepp Brandl, „Skitourenführer Berchtesgadener und Chiemgauer Alpen“ (Bergverlag Rother); Clemens M. Hutter, „Skitouren in und um Salzburg“ (Verlag Anton Pustet); Norbert Asen, Skitourenführer „Zwischen Dachstein und Kitzbüheler Alpen“ (NP Buchverlag).

Karten: Nationalpark Berchtesgaden (Bayerisches Landesvermessungsamt; UK 25-1); Berchtesgadener Land/Chiemgauer Alpen (Kompass, Nr. 14); für große Reihe AV-Karten Steinernes Meer und Hagengebirge (GPS-tauglich).

## SKITOUREN

### Große Reibn

**Ausgangspunkt:** Parkplatz Hinterbrand in Schönau am Königssee, bei Benützung der Jennerbahn: Parkplatz Königssee.

**Zielort:** Wimbachbrücke in Ramsau.  
Großzügige Skidurchquerung des Nationalparks in beeindruckender Einsamkeit, die nicht zu unterschätzen ist. Gesamtlänge etwa 50 Kilometer, rund 3500 Höhenmeter im Aufstieg, bei Benützung der Jennerbahn 2800 Höhenmeter. Zeit- und Kraftaufwand sind stark von den Schnee- und Witterungsverhältnissen abhängig, nur bei sicherem Wetter angehen, zum Teil schwierige Orientierung. Übernachtungsmöglichkeiten im Kärlingerhaus am Funtensee, bei Bedarf Stahlhaus am Torrener Joch.

### Kleine Reibn

**Ausgangspunkt/Zielort:** Parkplatz Hinterbrand in Schönau am Königssee, bei Benützung der Jennerbahn: Parkplatz Königssee.

Beliebte Skitour in alpiner Umgebung über Schneibstein, Seeleinsee und Hohe Roßfelder zurück zum Jenner, meist gespurt, ansonsten Orientierung nicht ganz leicht. Bis Königssee 1700 Höhenmeter Abfahrt, bei zu geringer Schneeeauflage im unteren Teil über Mittelstation zum Parkplatz Hinterbrand queren. Gesamtzeitaufwand 5 bis 6 Stunden.

### Hundstodreibn

**Ausgangspunkt/Zielort:** Wimbachbrücke in Ramsau.

Anstrengende Tagestour in wildromantischer Landschaft durch das Wimbachtal und rund um den Hundstod mit anschließender Abfahrt über den steilen Sailergraben, zirka 30 Kilometer, rund 2000 Höhenmeter Aufstieg, Gesamtzeitaufwand 8 bis 10 Stunden.

### Hocheis

**Ausgangspunkt/Zielort:** Parkplatz Hirschbichl/Hintersee in Ramsau.

Knackige Frühjahrsskitour mit langem Anmarschweg auf asphaltierter Straße durch das Klausbachtal/Hirschbichl und das Hocheiskar auf die Hocheisspitze (2523 Meter), evtl. Rad ratsam, 1500 Höhenmeter, Gesamtzeit zirka 7 bis 8 Stunden.

### Watzmann-Hocheck

**Ausgangspunkt/Zielort:** Entweder Wimbachbrücke in Ramsau oder Parkplatz Hammerstiel in Schönau am Königssee.

Aussichtsreicher Aufstieg auf das Wahrzeichen Berchtesgadens (2651 m), Felsen im oberen Teil verschwinden oft erst ab Mitte März unter feuchtem Frühjahrschnee. Zwischen 1800 (Hammerstiel) und 2000 (Wimbachbrücke) Höhenmeter im Aufstieg, Gesamtzeitaufwand ca. 7 Stunden.

### Watzmann-Kar

**Ausgangspunkt/Zielort:** Wie Watzmann-Hocheck.

Über Forststraße und Waldhänge ins wildromantische Watzmann-Kar. An dessen Ende drei Gipfelmöglichkeiten (Drittes Kind/2165 m, Fünftes Kind/2225 m oder Skischarte/ca. 2230 m), von allen Gipfeln spektakulärer Ausblick zum Königssee und in die Watzmann-Ostwand, etwa 1500 Höhenmeter, 3 bis 4 Stunden.

### Eisbachtal

**Ausgangspunkt/Zielort:** Halbinsel St. Bartholomä am Königssee (erreichbar mit Elektrobooten der Königsseeschiffahrt). Sehr abgelegene Frühjahrs- und Frühsommertour unweit der Watzmann-Ostwand bis zum Ende der Schneehänge (ca. 1800 m), bei guten Verhältnissen Aufstieg zum Grat möglich, fantastischer Blick auf den Königssee, Aufstieg etwa 1200 Höhenmeter, Zeitaufwand ab St. Bartholomä etwa 3 Stunden.

### Hoher Göll

**Ausgangspunkt/Zielort:** Bundesstraße unterhalb des Alpeitals bei Hinterbrand (etwa 1100 m). Steile Tour, die vor allem im Frühjahr gegangen wird, aber auch im Hochwinter oft schon möglich ist. Vom Gipfel (2522 m) 1400 Höhenmeter meist steile Abfahrt, Aufstieg 3 bis 4 Stunden.





Fotos: Werner Lang (2), Ulli Kastner (2)

Steigeisen anzuraten. Vom Hundstodgatterl aus offenbart sich dann der Blick auf das Steinerne Meer und auf die vom Kärlingerhaus herüberziehende Spur der Großen Reibn, auf die man nach kurzer Abfahrt trifft. Ab hier sind Hundstodreibn und Große Reibn identisch.

## Den Watzmann-Kindern aufs Haupt gestiegen

Wem es beim Skibergsteigen eher um intensive Abfahrtsfreuden mit geringerem Aufwand geht, der sollte sich anderen Zielen zuwenden. Klassiker sind etwa die Gipfel der Watzmann-Kinder oberhalb des Watzmann-Kars – alle in drei bis vier Stunden zu erreichen. Zwar führt der Aufstieg im unteren Teil von Hammerstiel oder der Wimbachbrücke aus über eine lange Forststraße, doch weiter oben ist man zwischen Großem und Kleinem Watzmann von mauer-glatten Wänden umgeben, in denen Klettergeschichte geschrieben wurde. Spätestens am Fuß



## „Moarei“, „Wof“ und „Watzmann-Gams“ - Berchtesgadener Spezialitäten

der Jungfrau, dem Vierten Watzmannkind, wendet sich der Blick wieder geradeaus. Hier muss man sich für einen Gipfel entscheiden: Links geht es hinauf zum Dritten Kind (2165 m), die rechte Spur zieht empor zum steilen Fünften Kind (2225 m) und zur Skischarte (ca. 2230 m). Der Blick zum 1500 Meter tiefer gelegenen Königssee mit St. Bartholomä ist von allen Kinderhäuptern gleich spektakulär. Und direkt gegenüber – zum Greifen nah – posiert stolz die 1800 Meter hohe Ostwand von König Watzmann.

Eine Disziplin der Einheimischen ist die Besteigung aller drei Gipfel nacheinander, schließlich gelten die Berchtesgadener als ehrgeizige Tourengeher. Wen wundert's, ist doch ein Großteil der besten Skibergsteiger Deutschlands hier zu Hause - darunter auch der Ramsauer Wolfgang Palzer. Der „Wof“ schnappte in der vergangenen Saison seinem Spezl Franz Graßl den deutschen Meistertitel vor der Nase weg. Der „Moarei“ dagegen will heuer alles auf eine Karte setzen und seine Dominanz der letzten Jahre endlich in den ersten Meistertitel



*V.o.n.u.: Am zweiten Tag der Großen Reibn durchquert man das Steinerne Meer Richtung Hundstodscharte. Nach dem Hundstod folgt die Abfahrt in die Hochwies und der Aufstieg zur Kematenschneid. Von den Watzmann-Kindern genießt man spektakuläre Ausblicke in die Watzmann-Ostwand.*

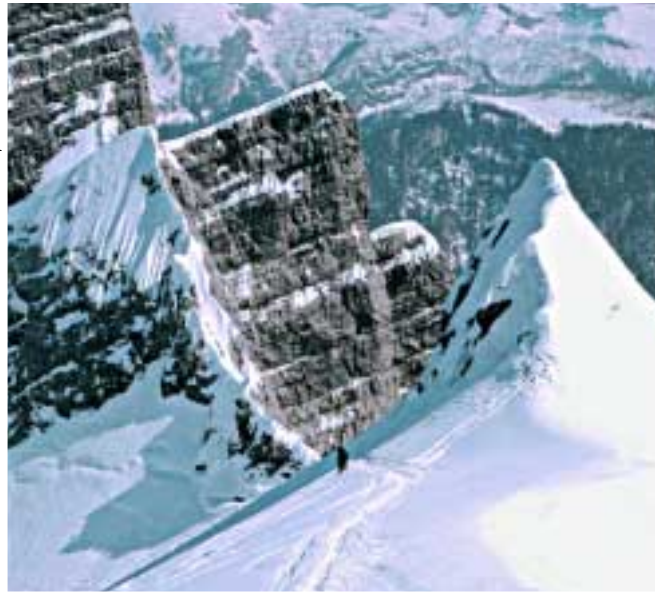
umsetzen. Auch im Watzmann-Kar haben die beiden bereits Geschichte geschrieben. Hier gibt es seit 1972 alljährlich das Skirennen um die „Watzmann-Gams“ mit Start und Ziel in Kühroint. Dazwischen müssen rund 800 Höhenmeter bis zur Watzmann-Skischarte und zurück bewältigt werden, wobei zum Teil unglaubliche Zeiten erzielt werden. Keine 50 Minuten brauchen die Schnellsten für die ganze Strecke, der Reichenhaller Fritz Riegel ist mit 3.38 Minuten bis heute Rekordhalter als Abfahrer.

**Birkhühner und Auerhähne**

Für „Otto Normalskifahrer“ stellen diese Zeiten keine Orientierungshilfe dar. Der muss erst

*Feine Skitouren bietet das Watzmannkar mit den Gipfeln dreier Watzmann-Kinder (rechts). Seit Beginn der Wintersaison 2003/04 weisen DAV-Hinweistafeln auf umweltfreundliche Routenführung hin. Vom Gipfel des Hocheck schaut man auf die Häupter der Watzmannkinder – im Hintergrund glänzt der Hochkönig (unten).*

Fotos: Manfred Scheuermann, Eckehard Radehose



einmal zusehen, dass er die relativ steilen Hänge zum Beginn der Abfahrt sturzfrei bewältigt. Am rassigsten ist die vom Fünften Watzmann-Kind. Doch schon nach rund 200 Höhenmetern treffen alle drei Touren im Kar wieder zusammen. Gemütlich lässt es sich dann zwischen Felsblöcken hindurch hinabwedeln, wobei man sich am besten in der Mulde rechts hält. Denn der links liegende Rücken ist wichtiges Winterquartier für Birkhühner. Deshalb empfiehlt der Deutsche Alpenverein in seinem Projekt „Ski-bergsteigen umweltfreundlich“, dieses Gebiet zu meiden. Seit Beginn der Wintersaison 2003/2004 deuten im Berchtesgadener Land Hinweistafeln auf das Projekt hin und leiten die Skibergsteiger um problematische Gebiete herum. Zu einschneidenden Beschränkungen des Tourensports kam es im gesamten Berchtesgadener Land nicht. Lediglich einzelne Hänge sollen gemieden werden, was der DAV und die Sektion Berchtesgaden durch freiwillige Lenkungsmaßnahmen erreichen wollen.

Auch auf der in Höhe und Sichtweite des Watzmann-Hauses (1928 m) gelegenen Gugel

Illustrationen: DAV-Archiv/Sebastian Schrank





Fotos: Stefan Herbke, Manfred Scheuermann (2), Albert Steinbacher

*V.o.n.u.: Das Hoheck gehört zu den anspruchsvolleren Skitourenzielen der Region. Am Watzmannhaus vorbei ist dieser Watzmann-Gipfel im Frühjahr bei guten Verhältnissen zu machen. Beim Aufstieg auf die Watzmann-Gugel streift man den Lebensraum von Auerwild. Entsprechende Rücksichtnahme ist geboten. Auch die Tour auf den Hohen Göll stellt ein attraktives Ziel für routinierte Skibergsteiger dar (großes Bild).*

gibt es solche Konfliktzonen, die man meiden sollte. Das teilweise lichte Waldgebiet im Bereich der Stuben-, Gruben-, Mitterkaser- und der verfallenen Gugel-Alm ist Lebensraum von Auerhühnern. Die Experten konnten bei der Abfahrt sogar einen „balztollen“ Auerhahn aus nächster Nähe beobachten. Die empfohlene Lenkung beeinträchtigt aber die Freuden einer Skitour auf die Gugel in keiner Weise. Weil dieses Ziel als relativ lawinensicher gilt, ziehen an Wochenenden auch bei Neuschnee Scharen von Skibergsteigern hinauf, um den „Schlag“, auf dem vor Jahrzehnten Skirennen ausgetragen wurden, in wenigen Stunden in eine Skipiste zu verwandeln.

Selbst im Frühjahr, wenn Schneerose und vielleicht sogar Krokusse den Anstieg mit ihrer Pracht verfeinern, steigen manchmal noch Dutzende von Skibergsteigern zur Gugel empor. Abfahrtsfreuden sucht man dann allerdings weiter oben, denn im März und April lockt das Watzmann-Hoheck (2651 m). Erst wenn etwas gestiegene Temperaturen dem Schnee ausreichend Feuchtigkeit und Schwere geben, haftet das Weiß an den Hängen des Hohecks. Dann gehört die Ersteigung des Watzmann-Vorgipfels zu den Höhepunkten winterlicher Unternehmungen im Berchtesgadener Land. Oben wähnt man sich neben dem meist stark

verwehteten Gipfelgrat noch im tiefsten Winter, während 2000 Meter tiefer der Berchtesgadener Talkessel in sattem Grün bereits auf den Osterhasen wartet.

Bevor der kommt, steht aber noch der Karfreitag an, der traditionell dem Hohen Göll (2522 m) gewidmet ist. Hunderte von Autos säumen an diesem Tag die Bundesstraße unter dem Pflugtal, noch mehr Alpinisten reihen sich in die Schlange der Gipfelanwärter ein. Wem oben ein Quadratmeter zum Brotzeit machen nicht reicht, der sollte also lieber einen anderen Tag wählen – bei entsprechenden Verhältnissen

ist die Tour auch im Hochwinter möglich. Doch sogar am Karfreitag werden alle für den drei- bis vierstündigen Aufstieg mit einer abwechslungsreichen Abfahrt über rund 1500 Höhenmeter belohnt. Und

wer im Mai seine Brettl immer noch nicht eingekellert hat, dem bleibt nach einer Bootsfahrt über den Königssee ja noch das von St. Bartholomä aus erreichbare Eisbachtal, das grandiose Ausblicke in die Watzmann-Ostwand gewährt. Im Anschluss lässt sich durch einen Sprung in den Königssee dann endgültig der Sommer einleiten. ◁

## Im Frühling locken Hoheck und Hoher Göll als Skitourenschmankerl

Ulli Kastner ist Redakteur beim Berchtesgadener Anzeiger und seit über 20 Jahren als Skibergsteiger und Kletterer unterwegs. Als Vortragswart der Sektion Berchtesgaden organisiert er das Bergfilm- und Diafestival BERGinale mit.

**1/1**  
**Anzeige**

Des Menschen Wille ist sein Himmelreich.“ An dieses alt-ehrwürdige Sprichwort muss ich denken, als mich das penetrante Piepsen meines Weckers an einem Montag Ende März um halb fünf Uhr aus den Federn reißt. Es ist ja meine freie Entscheidung, zu dieser unchristlichen Zeit das Reich der Träume zu verlassen. Um ein ganz reales Reich der Träume handelt es sich allerdings auch bei der bergsportlichen Herausforderung, der ich mich

sen wechsele. Mehr als die gar nicht so unwillkommene Sprachlosigkeit stört mich die zusehends spürbare Kraft der Frühlingssonne. Gottlob wird sie durch ein auflebendes Lüftchen in der muldenreichen Schlum abgemildert. Mein Schweigemarsch zum Jagerbrunntrug ist durch das ständige Auf und Ab ohnehin schon anstrengend genug.

Bevor ich mich über die erste größere Abfahrt freuen kann, muss ich eine apere Stelle unter leisem Murren

Schaferhutterl am Anfang der Langen Gasse zu lokalisieren versuche, bemerke ich „Stockeln“ am rechten Ski. Unverzüglich tausche ich die ange-stollten Felle gegen das Reserve-Paar aus, doch der Schnee hier heroben ist auch so schon derart grundlos, dass ich den Funtenseetauern rechts liegen lasse und in der Nähe der Ledererkopfe in das gleichnamige Kar hineinschwinge. Staubender Pulver macht das Brettlrutschen auf dem nordwestseitigen Hang zum puren Vergnügen,

## Kein Tag wie jeder andere

an diesem Tag stellen will. Ich habe nämlich aus einer Wochenendlaune heraus beschlossen, mich alleine und ohne nächtlichen Zwischenstopp auf die Spur des Mythos „Große Reibn“ zu machen.

Gegen viertel nach sechs stapfe ich vom Parkplatz Hinterbrand in Richtung Jennerbahn-Mittelstation. Die noch kühlen Temperaturen gestatten zügiges Vorankommen auf der Piste. „Gehst an Schneiber?“ fragt mich ein Fußgänger, dem ich unmittelbar vor dem Stahlhaus begegne. Natürlich ist der Schneibstein das erste Etappenziel. Allerdings bilden die 1150 Höhenmeter, die ich beim Erreichen dieses Gipfels in den Beinen habe, nur knapp ein Drittel der insgesamt zu bewältigenden Aufstiegsleistung.

### Abtauchen in die Einsamkeit

Solche mathematischen Überlegungen sind mir in diesem Augenblick jedoch fremd. Auch ist mir noch nicht bewusst, dass der Abschiedsgruß, den ich an zwei andere Wintersportler richte, das letzte Wort sein würde, das ich während der nächsten elf Stunden mit einem menschlichen We-

zu Fuß überwinden. Als Lohn für diese Mühe finde ich auf der Teufelshorn-Seite des Eisgrabens aber noch Pulverschnee vor. Beim Lehlingskopf führen mich kurze Gegenanstiege und ebenso geringfügige Schuss-Passagen zu einer weitläufigen Lichtung. Dort gönne ich mir im Stehen eine rasche Mittagspause. Gut, dass ich insgesamt fünf Liter an Fruchtsaftgetranken dabei habe, denn meine Kehle fordert unmissverständlich Ersatz für den vergossenen Schweiß.

Wieder auf der Strecke macht mir aufgeweichter Windharsch gehörig zu schaffen. Zu allem Überfluss entpuppt sich die Spur, der ich in der Hoffnung auf Zeitersparnis gefolgt bin, als mustergültiger „Verhauer“. Eine abenteuerliche Abfahrt bringt mich wieder auf die rechte Bahn. Während ich das unter den weißen Massen begrabene

### Auf der Spur des Mythos „Große Reibn“



Fotos: Matthias Ringhof

*V.r.n.l.: Nach dem langen Weg durch das Hagengebirge markiert der Eisgraben links der Teufelshornner die erste größere Abfahrt der Tour. Der Autor nahe der Priesbergalm, die man während der Kleinen Reibn passiert.*

aber schon im Stuhlgraben tauche ich wieder in ein nicht mehr tragfähiges „Mus“ ein.

### Wettlauf gegen die Zeit

Gegen halb vier gelange ich am Kärlingerhaus an. In drei Stunden wird sich die Sonne vom Himmel verabschieden und wenn ich bis dahin den Loferer Seilergraben noch nicht erreicht habe, gerate ich in ernste

Schwierigkeiten. Dieser Zeitdruck und meine schon ziemlich schweren Füße verleihen der Möglichkeit, im Winterraum der Alpenvereinshütte zu übernachten, eine nicht zu leugnende Attraktivität. Doch mein Abscheu vor den spartanischen Lagern und die feste Absicht, die Tour so wie geplant durchzuführen, treiben mich dann doch zu ungeahnter Leistung. Trotz des nervenaufreibenden Verlusts eines Stocktellers und der schier endlos scheinenden Durchquerung des welligen Plateaus schlurfe ich schon kurz nach fünf am Ingolstädter Haus vorbei. „Eigentlich reicht’s jetzt“ denke ich mir. Den wenigen Höhenmetern zur Hundstodscharte und zum Dieß-

unerbittliche Konkurrenz zu der Erschöpfung, die nun endgültig von meinem Körper Besitz ergreift.

Auf der Kematenschneid entfährt mir ein Schrei, der in abendlicher Einsamkeit ungehört verhallt: Ab jetzt geht es nur noch hinab! Ich hole einmal tief Atem und wage mich dann in den Loferer Seilergraben hinein. Unter der seichten Schnee-Auflage spitzen immer wieder Steine hervor, die mich zu einer beherrschten Abfahrt und äußerster Konzentration nötigen.

Die Vorstellung, im Schein meiner Stirnlampe unbeschwert über das Gries hinauszugleiten, erweist sich indessen als pure Illusion. Bruchharsch der übelsten Sorte fordert den kläg-

wenn ich die im Voraus geschätzte Gehzeit doch überschreite und von der noch sehr früh einsetzenden Dunkelheit überrascht werde? Was, wenn ich mich verletze? Was, wenn sich mein Handy in kein Netz einwählen kann? Während ich beim Wimbachlehen auf die Teerstraße und somit nach etwa vierzehn Stunden wieder auf besiedeltes Gebiet stoße, frage ich mich, ob das zugegebenermaßen hohe Risiko nicht auch zu einem beträchtlichen Teil für den Reiz eines derartigen Abenteuers verantwortlich zeichnet. Doch diese Vermutung kann ich schlichtweg verneinen – an Adrenalin-sucht und übertriebener Tollkühnheit leide ich wahrlich nicht.

► VON MATTHIAS RINGHOF



bacheck gelingt es dann auch beinahe, mich völlig aufzuarbeiten. Die Abfahrt zur Hochwies, die ich nur einen Monat früher auf der Hundstodreihn bei traumhaften Verhältnissen genießen durfte, verkommt heute bei schwerem Sulz zur reinen Pflichtübung.

Ein allerletztes Mal klebe ich die Felle auf meine Ski. Meine Fersen heben sich mechanisch, mental tauche ich in ein Wechselbad der Gefühle ein. Jetzt nämlich steht außer Zweifel, dass mich das letzte Tageslicht noch auf meiner Fahrt durch den Loferer Seilergraben begleiten wird. Die Erleichterung darüber tritt allerdings in

lichen Rest meiner Kräfte. Beim Wimbachschloss wird die weiße Pracht dann so lückenhaft, dass ich mir die letzte knappe Stunde bis zur Wimbachbrücke zu Fuß vornehme. Per Mobiltelefon bestelle ich mein Privat-Taxi.

### Der Reiz des Risikos

Das monotone Geräusch meiner Skischuhe hat etwas Einschläferndes. Jetzt kommt mir urplötzlich in den Sinn, dass es aus sicherheitstheoretischer Perspektive heraus heller Wahnsinn ist, eine solche Tour Ende März ganz alleine zu unternehmen. Was,

Als ich in meinem Bett liege und ein redlich verdientes Weißbier trinke, sage ich laut vor mich hin: „So etwas Verrücktes mache ich nicht noch einmal.“ Verrückt, weil gefährlich. Verrückt, weil übermäßig anstrengend. Doch schon am nächsten Morgen, als sich die zahllosen Eindrücke etwas sortiert haben und ich auch schon wieder schmerzfrei stehen und gehen kann, relativiert sich mein Geschwätz von gestern: Wer weiß, vielleicht gibt es auch im nächsten Frühling wieder einen solchen Tag, an dessen Ende ich ausrufe: „Nie wieder.“ ◀